

Rapperswiler Tag vom 30. April 2010 | Der grosse Wurf

## Faszination am Nichts. Zur medialen Konstruktion von Orten

Sabine Wolf, Landschaftsarchitektin, Doktorandin am Institut für Landschaftsarchitektur der ETH Zürich, Professur Christophe Girot | [www.girot.arch.ethz.ch](http://www.girot.arch.ethz.ch) | D

Nicht nur in den Fachdisziplinen gibt es ein neu erwachtes Interesse an Räumen und Orten im Dazwischen – zwischen Stadt und Land, Umnutzung und Brache, an Nicht-Orten, Transiträumen, Zwischenstädten, Konversionsflächen, suburbane Restflächen, Un-Orten. Das ist zentral, denn bis dato waren sie vielfach weitestgehend aus der öffentlichen Wahrnehmung ausgeblendet. Eine mögliche mit diesem Interesse einhergehende Auswirkung ist ihre Umwertung.

Sie wäre ein bedeutender Schritt, die längst konstatierte Bildkrise<sup>1</sup> zu überwinden und sich neue Zugänge zu erschliessen, in deren Folge auch neue Bilder und Termini generiert werden könnten. Denn für die Landschaftsarchitektur bedarf es nicht nur der Möglichkeit, existierende Orte adäquat zu beschreiben, vielmehr müssen auch Visionen, Ideen und Entwürfe künftiger Orte entwickelt werden können. Hierzu werden Referenzbilder verwandt, Bilder aus einer Art Bilderpool, der im kulturellen Gedächtnis gespeichert ist. Was aber, wenn diese Bilder fehlen? Wenn es keine Bilder gibt, welche die präzise Beschreibung der zeitgenössischen urbanen Landschaft zulassen? Wenn ganze Landschaften sich der Beschreibung entziehen?

Überspitzt formuliert leidet die urbane Landschaft heute grundlegend an einer geringen ästhetischen Wahrnehmbarkeit. Erstens, weil ihr wenig Aufmerksamkeit zuteil wird, zweitens, weil Realität und gesellschaftliche Vorstellung weit auseinander driften, sowie drittens, weil ihre Wahrnehmung möglicherweise eines "neuen Blickes" und eines neuen Vokabulars bedarf, das, so meine These, (noch) nicht erlernt wurde.

Der Vortrag behandelt einen möglichen Zugang zu den Un-Orten im Dazwischen durch eine ernsthafte Auseinandersetzung mit Filmbildern. Sie widerspiegeln die gesellschaftliche Wahrnehmung in doppelter Weise. Einerseits, indem der Spielfilm für eine Masse an Menschen produziert wird, die den Film nur versteht, wenn sie die verwandten Bilder lesen kann. Das ist nur möglich, wenn mit bereits medial etablierten Bildern gearbeitet wird. Andererseits, indem der Spielfilm von einer Gruppe Menschen gemacht wird, die als Teil einer Gesellschaft eine gesamtgesellschaftliche Haltung wiedergeben: Der Spielfilm wird von einer Gesellschaft für eine Gesellschaft gemacht. Die hier «benutzten» Bilder sind zugleich jene, die im kulturellen Gedächtnis einer Gesellschaft gespeichert sind – sie sind damit stets Ausdruck gesellschaftlicher Wahrnehmung.

An Beispielfilmen wird aufgezeigt, wie diese durch aufmerksame Beobachtung einen neuen Blick auf die urbanen Landschaften generieren und sie damit in der Gesamtheit der Medien eine Umwertung der Orte nach sich ziehen können, die hilft, die vernachlässigten Orte als Räume der Alltagskultur wieder in das Bewusstsein der Gesellschaft zurück zu bringen – auch als Ausgangspunkte für den nächsten grossen Wurf.

<sup>1</sup> Vgl. u.a. Hauser, Susanne: Stadt ohne Bild. Über die Wahrnehmung der Agglomeration. In: Ernst Hubeli: 100% Stadt. Der Abschied vom Nicht-Städtischen. Graz 2003. S. 105–121.